Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 37 [i.e. 40] (1958)

Heft: 55

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1085

Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur, 19. September 1958
37. Jahrgang Nr. 55

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Am 15. September um 23.55 Uhr wurden die Saffa-Fahne, die Fahne des Bundes und der Stadt Zürich eingezogen. Feierlich vollzog sich der Torschluss der SAFFA, die nun während zwei Monaten fast zwei Millionen Besucher verzeichnete und ein grosser Erfolg geworden ist.

(10) *Unser SAFFA-Tagebuch*

(Schluss)

10. September

Bündner Tag. Ihrer tausend an der Zahl kommen die Bündnerinnen und Bündner aus den entferntesten Winkeln des tälerreichsten Kantons. Viele Trachten! Das leuchtende Rot der Engadiner Sonntagstracht, die schöne Tracht der Churerinnen, Puschlaverinnen in ihrem farbenfrohen Kleid, viele Bündner, Bündner Bäuerinnen in ihrer Arbeitstracht.

Ruhe und Gelassenheit, ein heiteres und einer unerklärlichen Hetze der oft etwas zu sehr verhaftete Stadtfrauen beschämendes Ueber-der-Sache-Stehen fällt uns sogleich auf. Und Freude, die empfunden wird, immer wieder — den ganzen, erlebnisreichen Tag hindurch, vom Gang durch die Linie, vom Bankett, dem gehaltvollen Nachmittagskonzert in Klub-Pavillon zur folkloristisch so reichen, so begeisternden Abenddarbietung in der Festhalle — Dankbarkeit, die spontan und herzlich zum Ausdruck kommt. Dies bei den so verhaltenen, eher dem ungeschriebenen Gesetz eines gedankenvollen Schweigens, denn dem kategorischen Gebot des sofortigen und andauernden Redens untertan. Sie freuen sich an so vielem, das die Saffa zeigt. Die Begegnungen mit Bündens Frauen (Kantonal-Saffa-Präsidentin Frau M. E. Weber, Frau Wildberger, Frau Dr. Caprez, Fräulein Keller von der Bündner Frauenschule, Fräulein Irene Roffler vom Bündner Heimatwerk, die der Münstertaler Webstube vorstehende Fräulein Rothenberger, die Engadiner Redaktorin Domenica Messmer und noch so viele andere), die Gespräche mit ihnen — wie gewinnbringend, wie bereichernd!

11. September

Heute beherrschen UNESCO und das Rote Kreuz die Saffa; ihr Wort, ihr Wirken wird allen Besuchern und Besucherinnen in Vorträgen und Demonstrationen eindringlich vor Augen geführt. Hoffen wir, dass recht viel auf diese Weise ausgestreuter Samen auf guten Boden fiel und seine Früchte tragen möge.

Tag der Pflegeberufe ... Vor unserem Fenster — kürzlich — ging am Arm einer schon recht betagten Oberschwester eine Diakonissin vorüber. Sie schaute herein. Ein Erkennen belebt ihr liebes, auch mir in der Erinnerung sogleich wieder vertrautes Gesicht. Schwester Frieda! Und schon begrüssen wir uns auf dem Platz vor dem Foyer. Bald zwanzig Jahre sind es her. Nach einer Operation, aus dem Dunkel einer Narkose auftauchend, sah ich damals zuerst dieses strahlende, von Licht und Wärme erhellte Gesicht.

Diese Schwester Frieda hat Hände und Worte gereicht — damals — wieder hineinzusteigen in Heilung und Wirksamkeit. Diese Schwester Frieda — eine unter Tausenden, Tausenden in unserem Lande — mag in der Zwischenzeit ungezählten aus einer Narkose erwachenden Frauen das erste Wort des Zuspruchs zugelächelt, die erste Labung eines sparsam bemessenen Tränkleins verabreicht haben, ungezählten —, sie aber — wusste meinen Namen noch, erinnerte sich meiner als ihrer Patientin vor Jahr und Tag in für mich so ferngerückt gewesener Zeit.

12. September

Ergriffen und erfreut zugleich lesen wir den Brief, den uns aus einem Heilungsaufenthalt eine der wohl jüngsten Saffa-Mitarbeiterinnen schreibt. Madelon Goldschmid, die als Modellbauerin mit der Erstellung des im obersten Stockwerk des Wohnturms gezeigten Modells einer Zukunftsstadt-Siedlung betraut worden war, erkrankte mitten in ihrem begeisterten Schaffen, und es schien, als müsste sie alles restlos liegen lassen, eine schmerzliche Erkenntnis für eine junge, von glühender Arbeitsfreude erfüllte Berufstätige, der eben solch' ehrenvoller Auftrag zugefallen. Wie nun grossartige und weitverzweigt einsetzende, kollegiale Hilfe einsetzte, wie von einem Krankenbett aus ein sich auch durch scheinbar unüberwindbare Schwierigkeiten nicht geschlagen gebendes junges Mädchen (M. G. ist Pfadfinderin) mit dieser Unterstützung den Auftrag in «Fernsteuerung» doch ausführt, eine Geschichte für sich! Wir werden sie einmal erzählen.

13. September

Abschied liegt in der Luft dieser so warm durchsonnten septemberlichen Tage, der letzten unserer Saffa, da Hunderte und Hunderte noch vor den Toren stehen, Einlass wünschend.

Tau auf den Rosen am See. Tau auf den Tischchen, den Ruhestühlen. Welke Blätter fallen aus den Bäumen nieder. Abends ist es empfindlich kühl.

Endlich — nachdem die letzte der 26 Saffa-Nummern, die wir herausgebracht, bereits verkauft wird — es ist heute der Appenzellertag — können auch wir daran denken, «an die Saffa zu gehen».

Wir holen nach und auf, besonders im stillen Betrachten, in erholsamem Ausruhen am Seeufer, auf der Schwaneninsel, besteigen nochmals den Wohnturm, gucken ins Trigonhaus, setzen uns beim Angelfluh-Restaurant unter die Baldachine der Weidenbäume und «löffeln» — es ist Nacht geworden — den feinen gebackenen Fisch, um nachher mit der Gondelbahn zurückzufahren. Da — welche Ueberraschung, unsere verzauberte, dunkle Frau auf dem Geländerdach des Roten Schlosses — jetzt — im Silberschein der Nacht — ist sie schneeweiss. Auf welchen Bräutigam wartet sie, hin und her gehend, unruhig, ungeduldig, zu dieser Stunde? Sie, die tagsüber ein patina-grünes, im Goldstrahl des Sonnenuntergangs ein tiefschwarzes Gewand von irgendeinem geheimnisvollen Modeschöpfer zugedacht erhält?

14. September

Heute besuchen König Paul I. und Königin Friederike von Griechenland mit den beiden Prinzessinnen und dem Kronprinzen, mit Vertretern der Behörde, unter ihnen neben ihrem Gatten die nach ihrem Unfall wieder vom Gesundungsaufenthalt zurückgekehrte Frau Stadtpräsident Landolt, die Ausstellung. Ihre Saffa-Tour, während welcher den hohen Besuchern bei einem Tee auf dem Wohnturm eine Reihe von Persönlichkeiten der Saffa vorgestellt wurden, beenden sie mit einem Besuch der Pouponnière.

Fröhliches Mitarbeiterfest im Modeschau-Dancing, wo wir — wann war das, ist's lange zurück, scheint es eben gewesen zu sein? — mit dem Pressetag debütierten.

Köstlich, was so ein Baubüro, ein Betriebsbüro auszuplaudern weiss. Humorvoll, lachend, witzig und überaus aufschlussreich!

Ein Lob den Lokomotivführerinnen, diesen Meisterinnen des Gleichgewichts, der Ausdauer, der guten Laune, die zwei Monate lang die Züglein durchs Gelände leiteten! Ferien dürfte für sie kein Luxus sein!

15. September

Der Ausstellung letzter Tag. Er bringt noch eine schöne Morgenfahrt mit den königlichen Besuchern aus Griechenland und dem Fürstenpaar von Liechtenstein auf dem blau durchsonnten See, dazu die Stadt Zürich eingeladen hat. Eingeladen — besonders zu erwähnende Geste im Saffa-Jahr wurde zu dieser Fahrt auch jene Barrierenwärterin aus Winterthur, die seinerzeit durch ihre Geistesgegenwart Königin und König von Griechenland das Leben rettete.

Dann — Auszug aus unserem kleinen Redaktionsbüro im Pressefoyer. Schlussgottesdienst. Schlussakt im Saffa-Theater, nachdem vorher noch ein zwangloses Zusammensein im Club-Pavillon uns mit Herrn und Frau Bundesrat Feldmann, Herrn und Frau Stadtpräsident Dr. Landolt und weiteren, der Saffa von allem Anbeginn an wohlgesinnten behördlichen Persönlichkeiten und den Mitgliedern des Organisationskomitees und einigen Gästen vereinigte.

Weihevoller Ausklang mit den Worten von Frau M. Bösch, Bundesrat Dr. Feldmann, Frau Hedi Leuenberger, dem Präludium von J. S. Bach und der Abschiedssonate von Beethoven, mit deren Vortrag Hedy Salquin als Pianistin das vollbesetzte Theater erfreut, mit dem Einzug der Fahnen, dem gemeinsamen Hinausgehen aus dem Gelände der für alle Zeiten zum Begriff gewordenen Saffa, der zweiten Ausstellung «Die Schweizer Frau, ihr Leben, ihre Arbeit». *bwk*

Mascha Oettli, Zürich, Sekretärin der sozialdemokratischen Frauengruppen der Schweiz, Mitglied der Wirtschaftskommission im Bund schweizerischer Frauenvereine, an der Saffa mitverantwortlich für «Die Frau in der Industrie» und «Die Frau im Dienste des Volkes», Untergruppen der Gesamtausstellung «Lob der Arbeit».

Die SAFFA-Konferenz der sozialdemokratischen Frauengruppen

Me. Ueber 300 Delegierte und Gäste haben an der Zentralkonferenz der sozialdemokratischen Frauengruppen der Schweiz im festlich geschmückten Theater der Saffa teilgenommen. Es war eine Konferenz, die den Teilnehmerinnen in nachhaltiger Erinnerung bleiben wird, haben es doch die Präsidentin Hedi Leuenberger und die Sekretärin Mascha Oettli verstanden, ihr ein ganz besonderes Gepräge zu geben durch einen ausserordentlich interessanten Rückblick auf die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte dieser ältesten politischen Frauenvereinigungen unseres Landes, die ausmündete in eine Umreissung der heutigen Situation und der aktuellen Postulate. Dieser Rückblick war verbunden mit einer gediegenen Ehrung vieler verdienter Mitglieder, die den sozialdemokratischen Frauengruppen seit 30, 40 und mehr Jahren angehören und ihnen sowie der Oeffentlichkeit in vielerlei Chargen gedient haben. Ist es nicht erstaunlich, dass angesichts der Tatsache, dass die Schweizerinnen immer noch auf die politische Gleichberechtigung warten müssen, aus den Sektionen einige hundert solcher Pionierinnen gemeldet wurden? Nennen wir an dieser Stelle nur einige wenige, die auch ausserhalb der sozialdemokratischen Frauenbewegung sich Ansehen erwarben, wie Julie Halmer und Dr. Regina Kägi-Fuchsmann aus Zürich, Dr. Marie Huber aus St. Gallen und Rosa Klawa aus Bern. Vieles, wofür sich diese Frauen seit Jahrzehnten einsetzten, hat auch im Gedankengut der Saffa seinen Niederschlag gefunden, wie die Postulate der politischen Frauenrechte, des gleichen Lohnes für eine gleichwertige Arbeit, besserer Arbeitsbedingungen und Aufstiegsmöglichkeiten für die arbeitende Frau, sozialer Schutz für die Familien und Hilfe für den leidenden Mitmenschen.

Auf der Traktandenliste fehlte selbstverständlich nicht die eidgenössische Vorlage für das Frauenstimm- und -wahlrecht, die von Emmi Fafri, Bern, erläutert wurde, während Mascha Oettli über die von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft vorbereitete Abstimmungskampagne orientierte. Ihre Ziele fassten die sozialdemokratischen Frauengruppe in der nachstehenden Resolution zusammen, während der zweite Konferenztag für die Besichtigung der Ausstellung reserviert blieb.

Frau Hedi Leuenberger-Köhli, Zürich, Vizepräsidentin des Organisationskomitees Saffa, Präsidentin der sozialdemokratischen Frauengruppen der Schweiz, Präsidentin der Abteilung Verkaufspersonal der Gewerbeschule und Mitglied der Frauenkommission der VHTL.

Resolution

Von den Teilnehmerinnen der Zentralkonferenz hat jede einzelne den festen Entschluss gefasst, im Saffa-Jahr mit einer noch grösseren Energie sich für die gemeinsamen Ziele einzusetzen, insbesondere:

Für das volle Stimm- und Wahlrecht der Frauen,

für eine bessere Stellung der Frau in unserem Familien-, Güter- und Erbrecht,

für den gleichen Lohn von Mann und Frau bei einer gleichwertigen Arbeit,

für eine bessere Berufsausbildung aller Frauen und die gleichen Aufstiegsmöglichkeiten im Beruf.

Für besseren Schutz der Wöchnerinnen durch Schaffung einer Mutterschaftsversicherung mit Erwerbsausfallentschädigung,

für die Verbesserung der Krankenversicherung,

für die baldige Einführung der Invalidenversicherung,

für die Schaffung eines eidg. Gesetzes über Kinderzulagen.

Gegen eine weitere Verteuerung der Lebenshaltungskosten — insbesondere durch Beibehaltung des Mieterschutzes und der Mietzinskontrolle, solange die Wohnungsnot andauert,

gegen eine weitere Erhöhung des Milchpreises für die Konsumenten,

gegen eine Verschlechterung der Getreideordnung, die den Konsumenten vermehrte Lasten aufbürden würde.

Für eine Verkürzung der Arbeitszeit (womöglich Einführung der Fünftagewoche) bei vollem Lohnausgleich, insbesondere auch in Handel und Gewerbe,

für die Schaffung vermehrter Halbtagsstellen für verheiratete Frauen.

Für die Verwirklichung eines dauerhaften Friedens zwischen den Völkern.

den Abbruch weiterer Versuche mit Atombomben und die allgemeine und kontrollierte Abrüstung der nationalen Armeen sowohl in bezug auf Atombomben als auch konventionelle Waffen.

Die Ausrüstung der nationalen Streitkräfte mit Atomwaffen bildet eine Gefahr für die Fortdauer des Menschengeschlechtes, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, und für deren Ueberwindung die grössten Anstrengungen erforderlich sind.

Am Bettag vor 30 Jahren

*im Kongressraum der ersten Saffa**

(Auf diesen Text baute Bundesrat Feldmann seine gehaltvolle Ansprache zum Abschluss der Saffa auf.)

Wahrlich, es brauchte einen kräftigen Glauben und einen tapfern Optimismus, um dieses kühne, weitgreifende Werk, das bei uns ohne Beispiel war und also Schöpferkräfte verlangte, zu wagen, allen Spöttern und Nörglern und Zweiflern zum Trutz und den Zweifeln und Bangnissen in den eigenen Reihen und vielleicht im eigenen Herzen zum Trutz. Denn ganz von Grund auf musste man Neues schaffen, war doch noch nicht einmal das Fundament gefestigt, das dem Haus standbieten sollte, das Fundament gegenseitigen Vertrauens; denn so verhielt es sich, dass es mit dem Glauben an Frauentüchtigkeit bei den Frauen oft schwächlicher bestellt war als beim Manne.

Nun aber, da sich der Glaube der wenigen Mutigen bewährt und wir sehen, wie er um sich greift, und dass aus dem tapfern Wässerlein ein Strom werden will, der wohl vermag, mächtige Mühlen zu treiben, kann es uns wundern, dass da ein so festliches Wesen ist um diese Welt der Arbeit?

Allein, nicht bloss zum Festen und stolzen Jubeln haben wir uns heute zusammengefunden. Es ist nicht Frauenart, und das Leben gibt es uns nicht zu, dass wir nach getaner Arbeit die Hände in den Schoss legen und befriedigt feststellen, dass es gut sei: Frauenwerk hat kein Ende — Haus, Familie, Beruf, wenn das eine bestellt ist, wartet schon immer das andere —, und Frauenwerk ist immer neu; denn mit dem Kinde wächst und wandelt sich die Aufgabe der Mutter, und mit jedem neuen Kinde wird sie neu und anders, und bald vergisst man die stolze

* Aus der Ansprache «Die Sendung der Frau» von Maria Waser, enthalten im kürzlich im Verlag Huber & Co., Frauenfeld, erschienenen Buch «Sinnbild des Lebens».

Genugtuung des Erfolges über dem bittern Lernen an dem, was man nicht gut machte. Und wenn nun die Frauen zu dieser grossen Schaustellung ihrer Arbeit sich aufrafften, so geschah es ja nicht zu ehrsüchtigem Wettbewerb und Triumph: Diese Schau ist vor allem eine Tat der Selbstbesinnung der Selbstprüfung, ein Bekenntnis.

Auch sich bekennen ist eine Tat, nicht eine der leichten, und der Schritt ans grelle Licht der Oeffentlichkeit fällt nicht allein dem Bescheidenen schwer: Verborgenheit ist auch Erlaubnis zum Halben, Mangelhaften, und Anonymität ein gar angenehmer Deckmantel für dilettantisches Tun. Wer aber heraustritt mit seinem Werk und Namen, muss den Mut besitzen, Tadel und Missverständnis und Missgunst auf sich zu nehmen, diesen ganzen Hexensabbat der öffentlichen Meinungen, in denen der Schwache leicht vergeht, der Starke aber durch Selbstbehauptung sich kräftigt. Es ist eine stolze Sache, dass so viele Frauen unseres Landes diesen Mut aufbrachten. Noch stolzer wird es sein, wenn uns diese Schau zur Schule wird — zum Beispiel das trefflich Geleistete, aber was nur halb gelang zu einem Ansporn, es künftig besser zu machen. Das Grösste freilich wäre, wenn dieses umfassende Werk der Schweizer Frau unserer innern Klärung dienen würde, wenn es irgendwie zu einem Wegweiser werden könnte im grossen Suchen unserer Zeit.

Denn darüber dürfen wir uns nicht täuschen: Wie weit auch die Frau von heute gekommen ist im Werke der Selbstbestätigung und Befreiung, und wenn es auch ein köstliches Schauspiel ist, wie nun selbst die verwöhnte Frau vielfach ihre Leere zu füllen anfängt, nicht bloss mit Zeitvertreib und Beschäftigung, sondern mit wirklicher Arbeit, und wie man anderseits den Ueberbürdeten und Missbrauchten Lasten abzunehmen beginnt, so dass man bereits die Zeit ahnt, wo Luxuspflanze und Lasttier zur Menschenwürde erlöst sein werden, und herzerquickend der Anblick unserer aufstrebenden, in Vorurteilslosigkeit wachsenden Jugend — im Grunde sind wir immer noch Suchende, heute vielleicht mehr als je; denn gerade, dass es so viele Wege sind, die sich heute der Frau öffnen, macht das Finden nicht leicht und das Erkennen dessen, was ihre natürliche, ihre gottgewollte Sendung ist.

Zur Geschichte des Eidgenössischen Buss- und Bettages

Im Jahre 1832 wollte die Eidgenössische Tagsatzung den Gründungsgedenktag der alten Eidgenossenschaft durch einen besonders tiefsinnigen Beschluss krönen. Als christliches Staatswesen, dessen ewiger Bund mit den Worten «Im Namen Gottes des Allmächtigen» beginnt, wollte man nach der Ueberwindung der Glaubenskämpfe, hauptsächlich auf Antrag der Regierung von Bern, einen alle christlichen Konfessionen verbindenden Bettag einführen und fasste den Beschluss: «Der gemeineidgenössische Dank- Buss- und Bettag soll künftighin, und zwar mit dem gegenwärtigen Jahre 1832 angefangen, in allen Ständen der Eidgenossenschaft immer gleichzeitig am dritten Sonntag des Herbstmonats gefeiert werden.»

Gesamteidgenössisch war ein solcher Feiertag wohl eine Neuerung, aber in den einzelnen Kantonen kannte man schon früher solche Dank-, Buss- und Bettage. So wurden in der Innerschweiz in Notzeiten sogenannte «grosse oder allgemeine Gebete» verkündet, das heisst in den Gotteshäusern von den Kanzeln verlesen. Im Hinblick auf Seuchen-, Pest- und Kriegszeiten wurden in den evangelischen Orten ähnliche Verkündigungen der obersten Kirchenbehörden herausgegeben, und im 18. Jahrhundert waren diese Mandate und Proklamationen schon überall üblich. So erliess beispielsweise am 5. Februar 1794 die Berner Regierung auf den ausserordentlichen Bettag am 16. März eine Proklamation, in welcher es unter anderem hiess: «Getreue, liebe Eidgenossen! Unsern fründlichen Gruss zuvor! In den schweren Zeiten, da wir trotz Ungemach und vieler bedenklicher Bekümmerung gnädiglich sind vor Krieg verwahret worden und die göttliche Beschutzung und Bewahrung in allen Herzen und Häusern erfahren, geziemt es sich, zu bätten und zu danken, uns aufzumuntern zu besserm Wandel, einander feyerlich zu vermahnen, und dem herrschenden Unglauben, der göttlichen Dienstlichkeit, fernern Verachtung des Wortes Gottes zu enthalten, zu Abwendung verdienter Strafgerichte und zur Beibehaltung bester Segnungen Gottes, Frieden und Eintracht, Glauben und brüderliche Liebe seyen unter uns.» Ein Mandat, wie es auch heute wieder erlassen werden könnte.

Zum Eidgenössischen Bettag

Sonntag, den 21. September 1958

Das Gebet soll suber sin, nit viel Murmelns und Wort daran hangen, als wölte einer zehen Pfyl miteinander schiessen; so gaht's nit, so schnellt's nit frütig vom Armbrust zum Zyl, vonwegen der Burdi des Gfieders.

Wenn man spräche: «Das ist ein frommer Mann, aber er ist nydig», das ist glych als wenn man spricht: «Das ist ein gsunder Mann, er hat aber das Podagra.»

An der göttlichen Gerechtigkeit sind wir all Schelmen.

Wir stand vor Gott glych so einer in eins Goldschmieds Laden käme under syne Werkzüg, so verstünden wir uns nüt druff. Er kennt's aber wohl, er weiss, wohin er ein jegliches brucht, und das er am meisten brucht, das ist am meisten verschlissen, ist ihm am allerliebsten, mehr denn das noch nie gebrucht ist.

Das Gottsworth wird so gwüss synen Gang haben als der Rhyn; den mag man eine Zyt wohl schwellen, aber nit gstellen.

Huldrych Zwingli, 1484—1531

Für den Kanton Zürich verfasste in seiner Eigenschaft als Stadtschreiber Gottfried Keller seine berühmt gewordene Bettagsmandate für die Jahre 1862, 1863, 1867, 1871 und 1872, wovon leider das erste und das beste Mandat von der damals herrschenden Zensur des Regierungsrats nicht zur Verlesung freigegeben wurde. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wurden die Bettagserlasse der kirchlichen Behörden der verschiedenen Landeskirchen meist am Sonntag vor dem Bettag von den Kanzeln aus bekanntgegeben und fanden oft auch im ganzen Wortlaut den Weg in die Tagespresse. In der Zeit schwerster Bedrohung, im Jahre 1940, hat auch der Bundesrat sich in einer kurzen und würdigen Bettagsproklamation ans ganze Schweizervolk gewandt.

-thy-

Mit der Errichtung des Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettages gaben unsere Väter ein Vermächtnis an die kommenden Generationen weiter, das zu ehren Sache des ganzen Volkes ist. Sie machten uns darauf aufmerksam, dass letztlich alles an Gottes Segen gelegen ist und ohne diesen die Menschenkraft nichts ausrichten kann. Jeder einzelne im Volk soll sich am Bettag auf diese Abhängigkeit von Gott besinnen und das Leben neu im Ewigen zu verankern suchen. Er wird spüren, dass er daraus neue Kraft schöpft.

Zur Besinnung braucht es Stille. Daher werden alle gebeten, diese aus freundeidgenössischer Rücksicht auch den andern zu schenken und die Mitmenschen nicht durch unnötige Betriebsamkeit, laute Vergnügen und Fahrzeuglärm zu stören. Ein stiller Bettag kommt allen zugute, indem neue Kraft für alle davon ausgeht.

Der Thurgauertag an der SAFFA

War auch — um das Programm nicht zu überlasten — auf einen Festzug verzichtet worden, so drängten sich doch über 200 Trachtenfrauen, Kinder und Männer in frohester Festlaune mit den anderen 1400 Gästen zum Ausstellungseingang. Mit Körben — die den unverwechselbaren Duft reifer Gravensteiner ausströmten — mit goldgelben Aehrenbuketts in der Armbeuge und Sträussen in der flammenden Farbenskala halbvergessener Blumensorten aus Bauerngärten — so rückten sie in Begleitung einer blasfreudigen Musik und unter Zuzug der Handörgeler ein, sangen und tanzten sich gleich vor dem Haus der Kantone in den Beifall der Besucher ein; das «on dit» von den nüchternen und formellen Thurgauern im Nu zerstörend!

Die Trachtenmutter Alma Alder von Istighofen hatte mit ihrer munteren Schar dann auch auf der Bühne in der Festhalle grossen Erfolg. Einer der originellsten Tänze war der «Staader Hochzeitstanz aus Ermatingen», der echtes Volksgut des Fischerdorfes am Untersee überliefert. Der Thurgauerverein Zürich bedachte die Anwesenden mit Blumengrüssen, während eine temperamentvolle Regierungsratstochter mit viel Grazie ihres Amtes als Ansagerin waltete, und Lehrer Zürcher den Chor dirigierte.

Dass die thurgauischen Frauen wohlgelitten sind, zeigte die Ehrengastliste mit der kirchlichen, politischen und militärischen Prominenz des eigenen und des Gastkantons sowie der ganzen Schweiz. Die Präsidentin der Kantonalkommission Thurgau für die Saffa eröffnete den Redereigen. Frau Claire J. Schibler-Kaegi (Kreuzlingen) streifte zunächst die Ziele der Ausstellung und rekapitulierte die dreiteilige Arbeit der Kommission, flocht die Dankadressen an alle jene ein, die zur Verwirklichung dieser Aufgaben beigetragen hatten und würdigte die liebenswürdige Hilfe von Denkmalpfleger Albert Knöpfli, der den Frauen bei der Gestaltung ihrer unkonventionellen Koje im Haus der Kantone stets den Rücken gestärkt hatte. Die Kantonalpräsidentin versuchte auch den anwesenden Staatsbürgern — deren Glauben an die Richtigkeit des «nur Männerstaates» schwer zu erschüttern ist — das Herbeiziehen von Frauen in öffentlichen Angelegenheiten — Schule, Erziehung, Fürsorge, Landeskirchen — mundgerecht zu machen, indem sie zu vergleichender Betrachtung der Halle 7 einlud. Als Vertreterin des Saffa-Organisationskomitees sprach Frau Margrit Bosch-Peter den Dank an die Thurgauerinnen aus und erweiterte ihn in sympathischen Worten zu einem Lob auf den Kanton, dem sie entstammt. Den Gruss der Zürcher Behörden überbrachte — mit träfen Feststellungen über die Thurgauerinnen «historisch» untermauert — humorvoll entboten und beifällig aufgenommen — Regierungsrat Dr. Walter König. Den Ansprachestrauss schloss gehaltvoll Regierungspräsident Rudolf Schümperli. Er würdigte das Gemeinschaftswerk der Schweizer Frauen, dankte ebenfalls allen, die durch ihren Einsatz dabei geholfen haben und lobte die Darstellung der «Linie». Zwei zeitgemässe Probleme packte er mutig und direkt an, nämlich «Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit» und das Frauenstimmrecht, als dessen Befürworter er sich bekannte. War es da nicht selbstverständlich, dass der Regierungspräsident lebhaften Beifall erntete? Auch wenn dabei die Frauen das geflügelte Wort von der Schwalbe, die keinen Sommer macht, mitvibrieren hörten!

*

Am Nachmittag bot die Zürcher Regierung den Thurgauern einen erfrischenden Trunk am See. Das zwanglose Beisammensein war ein willkommener Unterbruch in der strapaziösen Hitze des Tages. Alte bewährte Freundschaftsbande erhielten Neupolitur, und Fäden spannen sich zwischen vorher Fremden an, in freundeidgenössischer Gemütlichkeit am lieblichen See der Saffa-Gaststadt.

*

Im Theaterraum folgte später das künstlerische Programm mit thurgauischen Kräften. Die musikalischen Darbietungen zeigten dabei ein beachtliches Niveau. Schon am Vormittag hatte die Lehrerin Doris Schmid von Kreuzlingen mit ihrem Sing- und Spielkreis unter dem Motto «Schul- und Hausmusik» im Schulraum der Saffa Blockflöte, Geigen und Schlaginstrumente erklingen lassen zur Freude vieler Zuhörer. Im Theater bestimmter Musik des Baroks und der Klassik den ersten Teil des Programms, während im zweiten Teil die leichtgeschürzte Muse in Tanz und Cabaret regierte. Das thurgauische Jugendorchester — lauter Streicher — spielte unter seiner Dirigentin Alice Wild Werke von Purcell und Händel sowie Pergolesis «Concertino in G-Dur für Streichorchester» mit Verve und prächtiger Tonfülle. Die Sopranistin Helen Wittenauer sang Händels «Preis der Tonkunst» überzeugend und schön belebt; dann erfreute sie mit drei Mozart-Liedern, von denen die schelmische Ariette «Warnung» besonders bezaubernd klang. Am Flügel war ihr Fräulein Mertens eine ausgezeichnete Interpretin. Ein schelmisches Intermezzo tanzte die Grotesk-Tänzerin Susanne Biedermann um einen Korb Aepfel, so das Motto des Cabarets Bischofszell «Frisch ab Presse» lecker einführend. Luzia van der Brüggen-Rüeger war ihm Textautorin und Star zugleich. Sie griff Themen auf, die nicht nur im Thurgau in der Luft liegen: Das Schweizerlein, das seinen letzten Rappen in der Spielbank vertut; der ewige Kampf um die Linie — ein schauspielerischer Clou im Ganzen; das Frauenstimmrecht — choreographisch ansprechend gelöst, und ein Karussell als lustige Schlussnummer. Als Conferencier zog sich Kantonsrat Dr. Thür geschickt und vif aus der etwas ungewöhnlichen Affäre, unter fraulichem Oberkommando Dienst zu tun.

csk

Politisches und anderes

Moskau mit Expertenkonferenz einverstanden

In einer dem amerikanischen Geschäftsträger in Moskau überreichten Note erklärt sich die Regierung der Sowjetunion mit dem am 31. Juli von den USA gemachten Vorschlag, zur Einberufung einer Expertenkonferenz für die Prüfung der Frage von möglichen Garantien gegen Ueberraschungsangriffe einverstanden. Die Aufnahme der Verhandlungen wird für 10. November in Genf vorgeschlagen.

Warnung Eisenhowers vor einem fernöstlichen «München»

In einer vom Radio und vom Fernsehen übertragenen Rede an die amerikanische Nation über die fernöstliche Krise gab Präsident Eisenhower der Ansicht Ausdruck, es werde im Fernen Osten nicht zu einem Krieg kommen. Es werde dort aber auch keine Politik des Nachgebens von seiten der Vereinigten Staaten geben. Eisenhower warnte vor einem fernöstlichen «München», indem er sagte, dass die Eroberung von Quemoy nur der Auftakt zu weiteren kommunistischen Aggressionen wäre. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass die in Warschau beginnenden amerikanisch-chinesischen Verhandlungen zu einem Erfolg führen werden.

Die amerikanisch-chinesischen Verhandlungen in Warschau

Die Botschafter der Volksrepublik China und der Vereinigten Staaten in Warschau führten am Montagnachmittag eine dreistündige Besprechung. Die beiden Diplomaten schienen von dieser ersten Kontaktnahme befriedigt, gaben indessen keinerlei Erklärungen ab. Die Verhandlungen sollen neben den schon bereits diskutierten Streitfragen vor allem der gegenwärtigen Krisenlage in der Strasse von Formosa gelten.

Attentat auf Informationsminister Soustelle

Am Montagmorgen ist auf den französischen Informationsminister Jacques Soustelle, in der Avenue Hoche bei der Place de l'Etoile, wo sein Auto vor einem Verkehrslicht anhalten musste, von drei algerischen Terroristen ein Attentat verübt worden. Soustelle wurde leicht verletzt. Zwei Attentäter konnten verhaftet werden.

Adenauers Unterredung mit de Gaulle

Auf dem Landsitz des französischen Regierungschefs in Colombey-les-deux-Eglises fanden am Sonntag Besprechungen statt zwischen dem französischen Ministerpräsidenten General de Gaulle und dem westdeutschen Bundeskanzler, Dr. Adenauer. In einer gemeinsamen Erklärung gaben die beiden Staatsmänner der Ueberzeugung Ausdruck, dass die enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern die Grundlage für jedes konstruktive Werk darstellt. Sie trägt zu einer Verstärkung der atlantischen Allianz bei und sei unerlässlich für die Welt.

Der Schulstreit um Negerkinder in den USA

Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat sich am Freitag geweigert, dem Schulamt von Little Rock einen Aufschub für die Zulassung von sieben Negerkindern in die dortige Sekundarschule zu gewähren. In einer demonstrativen Reaktion auf diesen Entscheid verfügte der Gouverneur Faubus die Schliessung aller vier Mittelschulen von Little Rock.

Abschluss der Genfer Atomenergie-Konferenz

Am Samstag ist nach zweiwöchiger Dauer die 2. internationale Konferenz für friedliche Verwendung der Atomenergie in Genf zu Ende gegangen. An dieser Konferenz nahmen 6300 Gelehrte und Beobachter teil. Die Denkschriften der Teilnehmer sowie die Sitzungsprotokolle umfassen mehr als 30 Bände.

Marie Bretscher 70jährig

Die bekannte Winterthurer Dichterin, Marie Bretscher, feierte am 14. September ihren 70. Geburtstag. Ihre feinsinnigen Dichtungen haben sie in weiten Kreisen bekanntgemacht.

cf

Abgeschlossen: Dienstag, 16. September 1958.

Von meinem griechischen Hügel...

Von Margit Gantenbein

Er ist jetzt da, der König, und auch die Königin mit ihren beiden Töchtern und einigen Neffen ist gekommen. Und meine Nachbarschaft mit der griechischen Königsfamilie erweist sich als äusserst unterhaltsam. Von meinem Hügel aus könnte ich geradezu ein Hof-Bulletin herausgeben:

«Thronfolger noch nicht in Ferien-Residenz ‚Mon Repos' angekommen. Muss zuerst Kadetten-Schule beendigen ... Jeden Tag um gleiche Zeit fahren zwei Motorboote königlich leise und königlich breitspurig in korfiotische Bay hinaus, manchmal als Zwillings-Renngefährte und andere Male sich jagend ... Wenn der König mit seiner Familie spazierenfährt im blauen Wasser unten, winkt er den Fischern und andern Vergnügungs-Booten, winkt er zu den Hügeln hinauf, scheint er der ganzen Welt zuzuwinken ... Und gestern holte ihn ein Zerstörer ab. Er fuhr mit seinem Boot hinaus aufs Meer und wurde dort aufgenommen vom grossen Kriegsschiff.»

All das gibt zu denken und Stoff für viele Fragen und Diskussionen. In Korfu, wo die Bevölkerung am Tun und Lassen der Königsfamilie Anteil nimmt, als wären sie alle eng verwandt miteinander, sagen sie mir, dass der König zwanzig Motorboote besitzt, alle mit leisen Motoren, um den Frieden der himmlisch stillen Bay hier nicht zu stören. Wenn ich in die Dörfer spazieren gehe, wissen auch die Bauern und Dörfler viel vom König zu sagen, da er andauernd mit dem Auto herumfährt des Abends, von der Bevölkerung lebhaft beklatscht. Die Abreise des Königs mit dem Zerstörer wurde ebenfalls überall besprochen: Der Premier sei halt von seinen Besuchen bei Tito und Nasser zurückgekehrt, und der König müsse sich nun mit ihm besprechen. Aber er komme schnell wieder zurück in die Ferien.

Die Königin, jedenfalls, wird sich das wünschen. Sogleich nach der Abreise des Königs muss sie sich nämlich schon einsam gefühlt haben. Sie telephonierte sofort der Frau Bürgermeisterin von Korfu und lud sei zu einer Ausfahrt und gemeinsamem Essen in Paläokastritsa ein. Dies ist ein Ausflugsort auf Korfu, eine sehr stille Bay mit violettblauem Wasser zwischen hohen und romantischen Felsen, wo man im Freien sitzt und vorzugsweise Hummer isst. Dort besprachen sich die Königin und die Frau Bürgermeisterin über ihre gemeinsamen Arbeiten der Wohlfahrt, vor allem über das Waisenhaus-Projekt von Korfu. Die Bürgermeisterin erzählte es mir selbst gestern abend. Und sie sprach in so herzlich-warmen Tönen von der Königin, dass man spürte, wie ernst es ihr dabei war. Im übrigen ist die Bürgermeisterin selbst eine wundervolle Persönlichkeit, eine der hervorragendsten Frauen, die ich je auf meinen Reisen getroffen habe, mit der man sofort in ein lebhaftes Gespräch hineinrutscht, und deren bewegtes Gesicht man nicht müde wird, anzuschauen, Sie ist übrigens eine Capo d'Istria, ein Nachkomme des grossen Staatsmannes, der sich um Griechenland, aber auch um die Schweiz verdient machte, und die Bürgermeisterin will mir die Ehren-Urkunde von Genf, die ihr Urahne erhielt, und welche in einer goldenen Dose aufbewahrt liegt, bei meinem Besuche bei ihr zu Hause zeigen.

Als Schweizerin habe ich es mit den Leuten von Korfu überhaupt sehr schön und interessant. Die Liebe der Korfioten für die Schweiz lässt sich erweitern auf die ganze Nation. Ueberall leuchten die Augen der Menschen auf, wenn nach einigem Fragen und Raten die englische, französische, italienische und amerikanische Staatsbürgerschaft wegfällt und man herausfindet, dass meine Heimat die Schweiz ist. Nicht dass der gastfreundliche Grieche nicht auch mit den Menschen anderer Nationalität nett, ja geradezu entgegenkommend wäre. Aber die Schweiz liebt er ganz einfach. Pestalozzi hat es ihm vor allem angetan. Und dann die Neutralität. Und, natürlich, die Demokratie. So bin ich bei den Bauern und Fischern ebenso wie ich bei den Aristokraten der Stadt Korfu andauernd eingeladen. Die einfachen Leute nehmen mich in die Häuser herein oder man sitzt unter ihren Reblaub-Dächern, und wenn sie nichts anderes anzubieten haben als frisches Wasser, so ist es doch immer warme Gastfreundschaft, Und die Wohlhabenden und Einflussreichen pflegen noch die Gastfreundschaft einer bei uns bereits überlebten Welt: Herschaftlich, gemütlich, mit viel Zeit und mit einer Kunst des Plauderns und Zuhörens, für die wir den Sinn verloren haben.

Doch niemand war so aufschlussreich wie jener alte, goldige Herr von 86 Jahren, der mir in fliessendem Französisch von seinem reichen Leben erzählte. Er ist ein Freund des Königs, lädt ihn ein und ist stets bei ihm auf «Mon Repos» eingeladen. Er besitzt einen Orden von Kaiser Wilhelm und sah Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in ihrer ganzen Traurigkeit und Schönheit auf Korfu herumspazieren, als sie ihren tragisch ums Leben gekommenen Sohn Rudolf beweinte. Das ganze Leben von Korfu während der letzten sechzig Jahre erstand in seinen Plaudereien vor mir. Da er ein grosser Jäger gewesen war, kennt er das Volk sehr gut. Seine Augen blinzeln, wie er mir einige selbsterlebte Ereignisse erzählt. Da ist zum Beispiel jener sogenannte «Bandit» gewesen, ein intimer Freund des alten Herrn, der nicht wirklich «schlimm» war und nur, wie viele andere Bauern, neben seinem Hauptberuf sich auch noch ein wenig mit Diebstahl befasste in seinen freien Stunden. Damals waren die Strassen der Insel Korfu ja noch so verlassen ... Jener Bauer also, er kam eines Tages zu meinem Freund in die Stadt Korfu und legte seine Last vor ihm nieder: einen mit Stricken gebundener Mann, der wirr vor sich hinredete. «Er ist verrückt», sagte der Banditen-Bauer. Der alte Herr schaut näher hin, und was entdeckt er? Er kennt den armen, gebundenen Mann zu seinen Füssen. Es ist sein Jagdtreiber. Und der «Bandit» sagt zum Herrn: «Du kennst den Präfekten von Korfu gut. Ich bitte dich, von ihm eine Unterschrift zu erlangen, damit ich diesen Mann da ins Meer werfen kann. Er ist verrückt, nicht zu gebrauchen. Mit der Erlaubnis des Präfekten kann ich den armen Mann draussen, hinter den Felsen, mit Steinen beschwert, ganz einfach versenken. Und die Sache ist erledigt» Ganz einfach! Erledigt! Mein alter Freund findet es heute noch lustig, wie einfach sich der Banditen-Bauer diese Sache vorgestellt hat. «Ueberhaupt, die Leute, damals! Manchmal glaubte ich, ich sei im tiefsten Afrika, wenn ich auf die Jagd ging. Da war auch jene Frau mit dem kranken Sohn, die weitab von allen Popen lebte und die vergeblich auf einen Popen zur Beichte des Sohnes wartete. Nun, und dann sagte sie zu mir: ‚Wenn ich nur wüsste, wie man es machen könnte mit meinem Sohn. Ich glaube, er muss sterben. Und wenn er stirbt, bevor der Pope zur Beichte kommt, das weisst du auch, fährt er zur Hölle. Wie wäre es, wenn ich ihn beerdige, solange er noch ein bisschen lebt? Denn dann kommt er bestimmt in den Himmel'.»

(Fortsetzung folgt)

Die Frau im Handel tagte

Auf Sonntag, den 7. September, lud der Schweizerische Kaufmännische Verein zu einem «Kongress der weiblichen Mitglieder im SKV» ein. Die freudige Ueberraschung der Organisatoren war gross, als beinahe 1000 Anmeldungen aus der ganzen Schweiz eintrafen.

Und so mischten sich an diesem strahlenden Sonntagmorgen unsere Merkursjüngerinnen unter Tausende anderer Saffa-Besucher. Anstatt sich jedoch wie diese den verschiedenen Ausstellungshallen zuzuwenden, pilgerten sie in die grosse Festhalle, die bald einem riesigen Bienenkorb glich. Es galt, alte Bekannte aus nah und fern zu begrüssen und die, welche erstmals die Saffa besuchten, auf besondere Höhepunkte hinzuweisen.

Still wurde es erst, als die Präsidentin der Zentralkommission der weiblichen Mitglieder im SKV, Fräulein Mariette Bernhard, Winterthur, herzliche Begrüssugnsworte in deutscher und französischer Sprache an die anwesenden Kolleginnen, die Mitglieder des Zentralkomitees des SKV, Fräulein Dr. Lüdi von der Finanzkommission der Saffa und an den liebenswürdigen Gast aus Deutschland, Frau H. Meyer-Riekenberg von der Deutschen Angestelltengewerkschaft in Hamburg, richtete.

Der Zufall will es, dass das Saffa-Jahr für die weiblichen Mitglieder im SKV in doppeltem Sinne ein Jubiläumsjahr bedeutet: Vor 40 Jahren konnte der neugebackene Zentralsekretär Ph. Schmid-Ruedin die organisierten Kollegen davon überzeugen, dass auch die weiblichen Büroangestellten in den Berufsverband aufgenommen werden müssen. Und vor 25 Jahren wurde die Zentralkommission der weiblichen Mitglieder eingesetzt, deren Aufgabe es ist, sich vor allem den besonderen Fragen der weiblichen Angestellten zu widmen.

Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin, der sich schon vor 40 Jahren für die weiblichen Mitglieder eingesetzt hat, tut dies auch heute noch in seiner Eigenschaft als Zentralpräsident. In seiner Begrüssungsansprache verteidigte er die stets wiederholten, berechtigten Forderungen der Frau: gleicher Lohn für gleiche Leistung, bessere Berücksichtigung der Frau bei Beförderungen, politische Gleichberechtigung.

Diese Forderungen spiegeln sich auch in einer im Laufe der Tagung einstimmig angenommenen Resolution:

«Der Kongress der weiblichen Mitglieder im Schweizerischen Kaufmännischen Verein an der Saffa, der von 1000 weiblichen Mitgliedern besucht war, ersucht das Zentralkomitee des SKV, weiterhin vorbehaltlos und mit Nachdruck für die berufliche Gleichberechtigung der Frau einzutreten. Er fordert die Verwirklichung des Postulates ‚Gleiche Arbeit — gleicher Lohn', verlangt freie Aufstiegsmöglichkeiten für die berufstätige Frau, sowie die politische Gleichberechtigung der Frau.»

Die drei Hauptreferate des Kongresses gingen alle vom gleichen Grundgedanken aus, von der Persönlichkeit der Frau.

Herr A. Meier-Ragg, Generalsekretär des SKV, beleuchtete in seinem Referat «Die Bedeutung der Frauenarbeit im Büro und im Verkauf» den jahrelangen Kampf um Anerkennung der im Handel tätigen Frauen. Dank ihrer Einsatzbereitschaft und ihrer pflichtbewussten Arbeit hat die Frau heute das Büro weitgehend erobert. 52 Prozent der neuen kaufmännischen Lehrverhältnisse entfielen dieses Frühjahr auf Lehrtöchter. Diese Prozentzahl stimmt aber leider keineswegs mit der Zahl der organisierten weiblichen Angestellten überein. Der SKV, der grösste Verband der Privatangestellten, setzt sich nicht nur ein für berufliche und politische Gleichberechtigung; er hat auch längst die Tücken, die das moderne Wirtschaftsleben mit sich bringt, erkannt und tritt deshalb mit allen Mitteln für angemessene Ferien, für eine Verkürzung der Arbeitszeit und für die Fünftagewoche ein. In verschiedenen Ausstellungshallen wird versucht, bei den Frauen das Verständnis für den Zusammenschluss im Berufsverband zu wecken. Mögen auch die kaufmännischen Angestellten dieses Gebot der Zeit erkennen!

In einem vorzüglichen, frei gehaltenen Exposé «Le rôle de la femme dans la vie civique» sprach Mademoiselle Denise Berthoud, die Präsidentin des Bundes schweiz. Frauenvereine und des grossen Ausstellungskomitees, über die Rolle und die Wichtigkeit der Verantwortung der Frau in einem Leben, das je länger je mehr unpersönlich wird. Trotz ihrer Bedeutung im Wirtschaftsleben, als Arbeiterin, als Angestellte, als Konsumentin, spielt die Frau meist nur die zweite Rolle. Dies erweckt in vielen von ihnen ein Gefühl der Unsicherheit, das erst überbrückt werden kann, wenn die Partnerschaft von Mann und Frau auf allen Lebensgebieten verwirklicht wird, wenn die Frau heraustritt aus ihrem oft engen Lebensraum in die veränderte Umwelt, die sich heute vor ihr auftut. Es ist aber Pflicht, auf diese Aufgabe vorzubereiten. Sie soll sich in Vereinigungen zusammenschliessen, deren Aufgabe es sein muss, zu bilden und sich zu wehren für den Menschen und seinen Lebensraum.

Fräulein Helene Stucki, Seminarlehrerin, Bern, äusserte in ihrem Vortrag «Die Persönlichkeit der Frau» zum Teil ganz ähnliche Gedanken. Die Gefahr der Vermassung, der Mechanisierung, der Entpersönlichung, ist eine Gefahr für Mann und Frau. Wie ihr entgegengetreten werden kann, versuchte die Referentin mit eindrücklichen Worten ihren Zuhörerinnen begreiflich zu machen. Schon dem Kinde muss geholfen werden, aus einer Fülle von Eindrücken die richtigen aufzunehmen. Aufgabe eines jeden ist es, all das auszuwählen und aufzuheben, was ihm als Baustein seiner Persönlichkeit dienen kann. Nicht was wir erleben, sondern wie wir es erleben, die innere Bereitschaft ist wichtig für die Entfaltung der Persönlichkeit. Es kommt letzten Endes darauf an, dass wir Mühe und Verantwortung auf uns nehmen, dass wir trotz der unruhevollen Umgebung hoffnungsvoll der Zukunft entgegengehen. Wir müssen ja sagen auch in einer ungeordneten Welt, selbst zu unseren eigenen Schwächen und Fehlern. Wir müssen wissen, dass in jedem Menschen seine Persönlichkeit schlummert, die es herauszuschälen und zu entwickeln gilt.

Die Referentin betonte ferner, wie wichtig es für den Menschen, der viel unpersönliche Arbeit zu leisten hat, ist, sich künstlerisch zu betätigen. Der Schweizerische Kaufmännische Verein hat dieses Gebot schon längst erkannt und fördert deshalb die Freizeitgestaltung der kaufmännischen Angestellten in verschiedenen Untergruppen. Dass diese Untergruppen zum Teil ein hohes künstlerisches Niveau erreichen, bewies zu Beginn der Tagung das Orchester des Kaufmännischen Vereins Zürich mit dem Vortrag eines Konzertstückes von Rossini.

Die tausendköpfige Zuhörerschar dankte begeistert für die reichen Anregungen, die zweifellos ihre wertvollen Früchte tragen werden in der Tätigkeit der 50 Gruppen weiblicher Mitglieder innerhalb der 125 SKV-Sektionen.

Nach einem vom Berufsverband gespendeten Mittagessen stand der Nachmittag frei zur Besichtigung der Ausstellung. Viele der in entfernteren Landesteilen wohnenden Kongressteilnehmerinnen sahen diese zum ersten Male und dürften sich vor allem über die Hallen «Verkauf» und «Büro» gefreut haben, an denen sich der SKV in grosszügiger Weise finanziell und gestalterisch beteiligt hat, und damit demonstrierte, wie im Berufsverband Männer und Frauen solidarisch das gemeinsame Ziel zum Wohl aller anstreben.

R.

KADY

Ecole de Charme - Gesellschaftsschule

Neue Kurse beginnen am 30. Sept. und 3. Okt. für Damen, Herren und Ehepaare

Paradeplatz 4 Haus Mövenpick Zürich 1
Eingang Tiefenhöfe 9 Lift Tel. 23 57 87

Die Quelle der gediegensten Geschenke ! KADY's BOUTIQUE

Delegiertentagung des «Bundes der israelitischen Frauenvereine in der Schweiz» an der SAFFA

Der Bund der israelitischen Frauenvereine in der Schweiz hat seine Delegiertentagung vorverlegt, um sie noch auf der Saffa abzuhalten. Frauen aus allen Landesteilen, von Lugano bis nach Kreuzlingen, Delegierte und Gäste hatten es sich nicht nehmen lassen, die Tagung und zugleich die Ausstellung zu besuchen. Der Gepflogenheit folgend, wurden die Gäste am Bahnhof empfangen, zur Saffa geleitet und dort erfahrenen Führerinnen anvertraut. Nach einem Imbiss in der Festhalle versammelte man sich im Clubraum zur Delegiertentagung. Hier konnte die Präsidentin, Frau Vera Dreyfus-de Gunzburg (Basel) Delegierte, Gäste und Ehrengäste begrüssen, unter ihnen Frau Dr. Binder vom Bund schweizerischer Frauenvereine, die die Grüsse und Wünsche ihrer Organisation überbrachte, Herrn Dr. Wreschner für die Israelitische Kultusgemeinde, Zürich, der auf die wertvolle, bereichernde Mitarbeit der jüdischen Frau in den Gremien der Gemeinden hinwies, und Dr. Georg Brunschwig, Bern, für den Israelitischen Gemeindebund. Dieser erklärte sich als ein Anhänger des Frauenstimmrechts, wobei er die Gründe darlegte, warum es noch nicht realisiert sei; er sprach von der Arglist der Zeit, der von der Familie aus, wo die Frau zur Entfaltung kommt, begegnet werden müsse. Die jüdische Frau, als Angehörige eines alten Kulturvolkes, das seine Grundgesetze über Zeit, Raum und Abgründe erhalten habe, sei besonders aufgerufen, durch die Liebe zum Nächsten, durch Zurückstellung des Materiellen an dieser Ueberwindung der Unbill mitzuwirken.

Die formellen Traktanden der Delegiertenversammlung wickelten sich speditiv ab. Aus dem Jahresbericht der Präsidentin ist zu bemerken, dass dieses Jahr im Zeichen der Saffa stand, neben der jedoch auch die regelmässige Tätigkeit, Hilfe für Frauen und Kinder in speziellen Notstandsfällen vernachlässigt wurde. Die Weiterführung der Betreuung einzelner Schützlinge, über die berichtet wurde, wurde genehmigt und die materielle Mithilfe durch die angeschlossenen Vereine zugesagt. Die Präsidentin sprach von der gedeihlichen Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und gab Aufschluss über Probleme der Arbeit des Bundes schweizerischer Frauenvereine, deren Vorstand sie angehört. Wie schon an früheren Zusammenkünften wurden durch Kurzreferate von Vorstandsmitgliedern angeschlossener Vereine deren rege Tätigkeit, insbesonderem fürsorgerischer Hinsicht, aufgezeigt. Schliesslich wurde gerne gehört, dass der Iinternational Council of Jewish Women seine nächste Tagung in der Schweiz abhalten wird. Die Tagung schloss mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass es auch weiterhin möglich sein werde, für die Familie und die Gemeinschaft wichtige Aufgaben zu erfüllen.

C. W-M.

Eine vergessene Ausstellung

(Korr.) Geht es wohl fehl, wenn wir die noch bis zum 27. September 1958 dauernde Ausstellung im Zürcher Pestalozzianum, betitelt

«25 Jahre obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule des Kantons Zürich»

als etwas vergessen hinstellen? Verglichen mit ihrer grossen Schwester, der Saffa, ist ihr kein Riesenbesuch beschert. Und doch verdient das im Beckenhof Gezeigte grosse Aufmerksamkeit, denn es kann einer Familie, die auf den Franken schauen muss, nicht gleichgültig sein, wie es bei der Mutter in Sachen Kochen, Hauswirtschaft, Nähen und Flicken bestellt ist. Wie und wo das alles erlernt wird, veranschaulicht diese Ausstellung. Auf zwei Stockwerke verteilt sind im Pestalozzianum Ausschnitte aus allen Fächern zu sehen, in denen an der Zürcherischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule unterrichtet wird.

Es war am ersten Julisonntag des Jahres 1931, als das Zürchervolk mit rund 78 500 Ja gegen 21 600 Nein dem Obligatorium hauswirtschaftlicher Fortbildungsschule zustimmte. Wohl nicht zuletzt der drohenden Wirtschaftskrise in den dreissiger Jahren wegen kam das günstige Abstimmungsergebnis zustande, denn manch einsichtiger Familienvater mag die guten Früchte der vorgesehenen Ausbildung seiner Tochter zum voraus erkannt haben. — Wie kam es zu dieser gesetzlichen Massnahme und was bezweckt sie? Darüber gibt der hübsch aufgemachte Ausstellungskatalog Auskunft. Wie aller Schulunterricht, sei er theoretischer oder praktischer Natur, musste sich auch dieser Sektor in unserem Lande mühsam durchringen. Wenn wir uns in Pestalozzis Jugendjahre zurückdenken, als auf dem Lande der Unterricht sich im Lesen und Schreiben für die Kinder erschöpfte, nur damit diese schliesslich die Bibel lesen und Psalmen singen konnten, so staunen wir heute ob dem seither Erreichten. Noch sind keine 100 Jahre her, seit im Kanton Zürich schüchterne Versuche zum Besuche der Fortbildungsschule (lies Nachtschule) aber nur für die männliche Jugend gemacht worden sind. Erst nach 1888 stand den Mädchen die gewerbliche Berufsschule offen, aus der sich in der Folge der hauswirtschaftliche Unterricht herausschälte.

Warum nun obligatorischer Besuch der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule? Wen verpflichtet das Gesetz zu deren Besuch? Im hübsch aufgemachten Führer durch die Ausstellung sagt Fräulein Gertrud Weilenmann, Lehrerin an dieser Unterrichtsstätte und zugleich Präsidentin der Konferenz der Lehrerinnen genannter Institution, treffend, es sei für jeden schweizerischen Jedermann selbstverständlich, dass sein Haushalt nach seinen Wünschen, ohne ihn zu stören, geführt werde. Das eben muss erlernt werden, und in echt demokratischer Art, wir müssten nicht Schweizer sein, hat jede Tochter, ob angehende Akademikerin oder Fabrikarbeiterin, diese Schule zu besuchen. Ausgenommen sind nur jene Mädchen vom Besuch, welche ein von den zuständigen Instanzen anerkannte Haushaltungsschule oder ein gleichwertiges Institut absolviert haben. 1953 haben der Erziehungsrat und die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich gemeinsam ein Reglement über die Organisation und den Lehrplan der freiwilligen Kurse hauswirtschaftlicher Fortbildungsschulen herausgegeben, was sich mit dem Unterrichtsplan des Obligatoriums weitgehend deckt. Dieser Lehrplan umfasst:

Häusliche Arbeiten und Gartenbau
Handarbeit
Gesundheits- und Krankenpflege
Allgemeine Fortbildung
Körperliche Uebungen

Jedes dieser Gebiete ist in der Weisung umschrieben; dass dabei Kochen, Waschen und Glätten, Nähen und Flicken, sowie Stricken, Kinder-, Kranken- und Verwundetenpflege, sowie schliesslich staats- und wirtschaftskundliche Fragen, auch Familienfragen zu ihrem Rechte kommen, ist gegeben. Tüchtige Lehrkräfte, fachmännisch geschult, erteilen zu Stadt und Land Unterricht an diesen Schulen. In der schon genannten Broschüre ist der Bildungsgang für Hauswirtschaftslehrerinnen, für Arbeitslehrerinnen und für Fachlehrerinnen umschrieben.

Die Ausstellung im Beckenhof in Zürich zeigt in übersichtlicher Weise, was erreicht werden kann. Es ist eine wahre Freude, die ausgestellten Arbeiten zu betrachten. — Gewiss verfügen andere Schweizer Kantone auch über gleichwertige Schulen. Was aber jetzt im Pestalozzianum gezeigt wird, bietet jedermann einen seltenen Anschauungsunterricht. Der Besuch sei auch Männern warm empfohlen, damit sie erkennen, welch aufbauende Arbeit die Frau in der Familie leistet. Abgesehen vom kostenlosen Besuch der täglich (Montag ausgenommen) von 10 bis 12 und 14—18 Uhr, Samstag und Sonntag bis 17 Uhr geöffneten Schau sind im Monat September folgende Sonderveranstaltungen vorgesehen:

Freitag, 19. September: Was sagt der Arzt zur Hausfrauenarbeit?

Mittwoch, 24. September: Hausfrauen! Bleibt beweglich und jung!

Freitag, 26. September: Hausfrau und Mode

Montag, 29. September: Cocktail-Abend

Diese Veranstaltungen beginnen jeweils abends 8 Uhr und finden im Neubausaal des Pestalozzianums statt. (Beckenhofstrasse 31, Zürich 6). In den Monaten Juli und August sind schon gleichartige Abende durchgeführt worden.

SEPTEMBER

Samtnes Gehaben unendlichen Himmels,
das sich im festlichen Herbste schenkt,
liegt heute auf Pflaumen und morgen auf Trauben
und ist in die Kelche der Blumen gesenkt
und macht die Nächte der Wälder licht.
Und jeder Gedanke und jedes Gesicht
erhebt sich zum weisslichen Hofe der Sonnen,
die nicht mehr flammen und Goldenes brauen.
Und auch die Bäche und springenden Bronnen
rinnen wie schweigsames kostbares Oel
in die Hände der Wandrer, die Krüge der Frauen.

Hans Roelli

Ein Wunsch

Die Saffa ging zu Ende. Mit grossem Bedauern denke ich daran. Es gäbe noch unendlich vieles zu schauen und zu studieren. Stets von neuem entdecke ich etwas Interessantes und immerfort merke ich beim Lesen und Hören von Saffa-Berichten, dass ich noch manches nicht gründlich genug zur Kenntnis genommen habe. Ich bin überzeugt davon, dass die Ausstellung noch weitere Wochen keinen Mangel an Besuchern hätte.

Da sich aber am 15. September die Tore der Saffa unwiderruflich schliessen werden, möchte ich einen Wunsch äussern. Möge doch all das in den verschiedenen Pavillons in Wort und Bild Dargestellte in Broschüren- oder Buchform herauskommen, damit es uns und unsern Nachkommen erhalten bliebe. Es wäre doch zu schade, wenn die grosse Arbeit und der grosse Aufwand mit dem Schliessen der Saffa-Tore der Vergangenheit angehören würde.

Fy.

30

BETTY KNOBEL

Zwischen den Welten

ROMAN

Da waren aber, weisst du, die Leidenschaften, diese wilde Brandung, ohne Stille dazwischen, in denen ich fast unter und zugrunde ging. ‚Leb dich aus!', rieten die einen, ‚Nimm dich zusammen, du Esel!' ermahnten mich die andern. Aus diesen Kämpfen blühte mir aber immer das Schaffen reich und bunt, strahlend und gleissend, farbig und klangvoll wieder auf... Viele haben mir Dank gesagt. Ein Steuermann auf den Fahrten durch die Meere, ein Krämer, ein Forscher, eine schöne Frau, die meine Bücher gelesen hatten. Einen Jungen, der noch im Kampf des Mann- und Menschwerdens stand, leidvoll verzweifelt, hin und her gerissen, vermochte eines meiner Bücher vielleicht zu einer gewissen Klarheit zu bringen, ihm aufzuzeigen, wie lebendig das Leben ist, wie man ihm nicht entrinnt, um tot sein Dasein zu verbringen. O, Katrina!

Die lieblichste und zarteste all der vielen Frauen, die ich kannte, eine Aristokratin der Geburt und dem Wesen nach, nahm ich hieher in diese Einsamkeit, in dieses Haus, als meine Gattin. Aber schon während sie unser Kind unter dem Herzen trug, in ihrer ganzen blumenhaften Zerbrechlichkeit, machte ich sie leiden, sehr leiden. Es waren, Katrina, zu meiner Schande sei es gesagt (denn du sollst alles wissen, die ganze Wahrheit) zur selben Zeit auch andere Frauen Küsse und Umarmungen mir köstlich, und ich habe sie betrogen. Sie hat mich geliebt, Ursinas Mutter Dorina. Unter qualvollen Schmerzen gebar sie das Kind. Dann war ihre Kraft gebrochen. Nur noch wenige Wochen lebte sie. Ich ging nie von ihrem Lager weg. Sie sagte, dass sie glücklich sei. Ohne den geringsten Groll, lächelnd, mich liebkosend, ist sie des sanftesten und schönsten Todes, den ich je mit angesehen, gestorben.

Dorinas um viele Jahre ältere Schwester, die kinderlose Witwe des Gelehrten Dr. Grischott, hat dann Ursina in ihr Haus genommen und Mutterstelle an ihr vertreten. Später setzte sich die Schwägerin, um Versäumtes nachzuholen, wie sie sagte, auf die Hörerbank der Universität. Sie hatte ihre Aufgabe gefunden. Den Frauen wollte sie zu ihrem ihnen zukommenden Recht, das ihnen mit der Zeit entrissen worden war, verhelfen. Mutterrente, Mutterrecht... Doch nicht nur gefühlsmässig, auf Grund profunden Wissens und erprobter Erkenntnisse wollte sie argumentieren, sich ins Mittel legen, kämpfen. Sie war eine prächtige Frau. Ursina kam dann wieder hieher. Aus einem olivengrünen Dorfe Südfrankreichs hatte Amarita, die keinen andern Wunsch kannte, als mich zu begleiten und hier in abgöttischer Liebe an mir zu hängen, mir zu dienen, mich begleitet. Sie nun besorgte die Arbeit und betreute das Kind. Eines Tages ging sie still und freundlich, ohne Vorwurf oder Klage sich verabschiedend, wieder heim in ihr heisses, verlorenes provenzialisches Dorf, von Heimweh verzehrt.

Später schickte ich Ursina in die Handelsschule. Sie sollte stenographieren und maschinenschreiben können; denn ich Egoist hatte dringend eine Sekretärin nötig. Einen Sommer und einen Winter lang war Ursina dann hier und tippte von Menükarten, Zeitungsrändern, Rechnungsformularen und Prospekten mein Geschreibsel ins reine, brachte es darin zu einer bewunderswerten Fertigkeit, die ich mir schmunzelnd gefallen liess. Ich selbst fuhr immer wieder weg, sass im Auto irgendeines halbverrückten Globetrotters, setzte mich in einen Ballon oder in ein Flugzeug und befand mich meistens Seite an Seite mit irgendeinem Wagnis, einem Abenteuer. Nachher schrieb ich darüber. Ich verdiente ganz nett damals.

Doch, Katrina, da war auch der Wein, da waren die Freunde, da waren... Ach, nach so einem Gelage, spät in der Nacht, als ich lange Zeit nicht mehr oben gewesen war, fuhr ich wieder einmal ins Heidehaus. Mein Kind stand vor mir, erschrocken, schmal und weiss vor Erregung, die Lampe zitterte ihm in der Hand, wie es dastand in der dunkeln Rahmung der Türe, und als der Blick Ursinas mich damals traf, fragend, forschend, anklagend, ganz anders als sonst, wusste ich, dass sie sich entschlossen hatte, von mir wegzugehen. So war es auch. Ich musste sie ziehen lassen. Krankenpflegerin wollte sie werden. Drei Jahre verbrachte sie in einem Krankenhaus in der grossen Stadt. Als ich sie bat, zurückzukommen und mir eine Zeitlang zu helfen, war sie unverzüglich bereit, war sie sogleich für mich da. Hätte ich befohlen, so wäre sie nicht gekommen. Freiheit ging ihr über alles. So war sie.

Du siehst ihr ähnlich, Katrina. Auf eine geradezu schmerzliche Weise siehst du ihr ähnlich. Nur: sie war vitaler, erdnaher, weniger durchgeistigt. Auch mag sie sich nicht so bewusst durch die zersetzenden, doch notwendigen seelischen Kämpfe geschlagen haben, wie du dies offenbar tust. Etwas fraulich fast Ueberreifes stand an ihr zu einer mädchenhaft frischen und gesunden jungen Art in reizvollem Gegensatz. Sie war temperamentvoll, leidenschaftlich! Empörung durchglutete sie, dass ihre Augen sprühten. Auch bei dir ist es da, dieses Dunkelnde in der Iris, wenn dein Unwille erregt wird, ich sah es... Deiner Mutter Gesicht war oval, in der Farbe gebräunter als das deine. Die feinen Brauen waren ihr sehr hoch angesetzt, im Bogen weniger geschwungen als bei dir. Auch hatte sie nicht das dunkle Mal darin. Doch das, scheint mir, gehört zu dir. Ein Kastenzeichen!»

(Fortsetzung folgt)

Liebe Leserin!

Wenn Ihnen das Feuilleton gefällt und Sie sich für den Erwerb in Buchform interessieren, so wollen Sie uns eine provisorische Bestellung zukommen lassen. Das Buch, das zirka 200 Seiten umfassen wird, kommt auf ungefähr Fr. 7.50 zu stehen. Wenn genügend Bestellungen eingehen, sollte die Herstellung bis ungefähr anfangs November möglich sein, so dass das Buch auf Weihnachten bereit wäre. (Siehe Bestellschein Seite 4.)

Der Meitlitag

(Schluss)

Nicht etwas scheinen wollen, sondern darnach streben, ein wirklich guter, wertvoller Mensch mit Verantwortung seiner Mitwelt gegenüber zu werden, sei unser Ziel.

Das schliesst Fröhlichkeit nicht aus. Auch an der Saffa geht es fröhlich zu, ja sie ist geradezu von der Freude getragen. Aber es gibt auch hier einen Raum der Besinnung. Ihn müsst Ihr Euch bewahren im stillen Kämmerlein, sich immer wieder sagen, dass man sein Leben, das man bekommen hat, nicht für sich behalten, nicht vergeuden darf, wenn man glücklich werden und glücklich machen will. Dieses letztere ist ja von allem das Allerschönste.

Denkt daran, dass nicht jedes Mädchen eine Heldin, aber ein Licht auf Erden werden kann, sei es in der Wohnstube als Gefährtin ihres Mannes, als Mutter, oder im Beruf als Aerztin, Bürolistin, Fabrikarbeiterin.

Wo wir auch stehen, kommt es immer darauf an was der Mensch in uns wert ist. Keine Arbeit, ob sie noch so niedrig erscheint, kann einem erniedrigen. Wir aber vermögen die Arbeit, an der wir stehen, zu adeln. Vergesst dies nie; wir alle dienen, jedes an seinem Platze und auf seine Art.

Liebe Mädchen und Töchter, gerade wir Frauen wollen dieses Dienen im Sinne von Liebe, Verstehen, Helfen hineintragen in die Welt, in der wir wirken. Es ist eine hohe, es ist unsere, Eure schönste und grösste Aufgabe. Daran wächst Ihr nicht nur selbst, sondern beschenkt als Mütter Eure Kinder, als Berufstätige Eure Mitmenschen, als Schweizer Frau unser liebes schönes Vaterland.

Liebe, Wärme in die Welt tragen, das ist es, was ich für Euch wünsche.

Starker Beifall dankte der grossen Freundin der Jugend, die es verstanden hatte, in knappen Sätzen unsere Wünsche und Hoffnungen, Ziele und Voraussetzungen klar zusammenzufassen.

Die Hauptführerin der Pfadfinderinnen, Mme Perle Bugnion betonte in ihrer französischen Begrüssung, dass die Welt heute mehr denn je Liebe brauche, während die Vertreterin der italienischen Schweiz, Signorina Felicina Colombo, mit südländischer Begeisterung den Mädchen zurief, keine Angst vor dem Leben zu haben.

Bevor Margreth Willi in romanischer Sprache die Grüsse des vierten Sprachgebietes überbrachte, sang eine junge Engadinerin in ihrer Tracht ein kleines Lied in romanischer Sprache.

«Ganz schnell, aber dafür um so herzlicher», wie sie sich ausdrückte, sprach die Vizepräsidentin des Organisationskomitees der Saffa 1958, Frau Hedi Leuenberger, im Namen der Ausstellung. «Helfen einander, wo wir können, das will die Saffa und das wollen auch wir alle», schloss sie ihre schlichte Begrüssung. — Damit hatte auch der Festakt vom Morgen seinen Abschluss gefunden.

*

Mittlerweile war der Appetit erwacht. Heisshungrig wurde der Lunchsack von den Mädchen entgegengenommen und dessen Inhalt, eine Wurst mit Brot und ein Nussgipfel, irgendwo, auf einem Stuhl oder auf einer der vielen Grünflächen verspeist.

Eus gfallt's!

Dies schien uns ein günstiger Augenblick, um einige Mädchen nach ihrer Meinung über die Saffa und den Meitlitag zu befragen. Wo wir uns auch erkundigten, überall hörten wir begeistertes Lob. Dabei konnten wir feststellen, dass die junge Generation, in diesem Falle die Mädchen, recht gut weiss, was ihr gefällt. Ein Mädchen, das den Krankenschwesterberuf erlernen möchte, wusste viel über den Pavillon «Dienst am Menschen» zu berichten. Fast alle, die wir befragten, schwärmten von der Pouponnière. Die «Linie» hatte es einer anderen jungen Tochter besonders angetan und auch der Kunstpavillon war eingehend besichtigt worden.

Was uns bei unserer Rundfrage auffiel, war die Tatsache, dass die Mädchen, im Gegensatz vieler Erwachsenen, planvoll die Ausstellung besichtigten, dass sie auf ihre sich selbst gesteckten Ziele zusteuerten und demzufolge gewiss den grössten geistigen Nutzen aus der Ausstellung zogen.

Unsere Aufmerksamkeit wandten wir nun der kleinen Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten, die in der Festhalle zu finden war, zu. Da gab es Kissenbezüge, bunte Wandbehänge, selber angefertigte Bilderbücher für die Kleinen und viele Keramiksachen.

Kein Wunder, dass viele Besucher diesen oder jenen Gegenstand gerne erstanden hätten, von den bewachenden Töchterschülerinnen aber erfahren mussten, dass die Dinge nicht verkäuflich seien.

Es brauchte viel Vorarbeit

An Stelle des erkrankten Frl. Gurtner hatte die letzten Vorbereitungen für den Meitlitag noch Frau E. Braeker, Propagandachefin, übernommen. Schon vor zwei Jahren war mit den ersten Vorbereitungen begonnen worden. Schulen und Arbeitgeber waren via Kantonalkommissionen eingeladen worden, ihren Mädchen und Töchtern am 4. September 1958, dem Meitlitag der Saffa, freizugeben. Erfreulicherweise wurde diese Bitte gerne befolgt — der Massenaufmarsch an diesem Tag bewies dies.

Zahlreiche Wettbewerbe waren auch auf diesen Termin hin gestartet worden. Die Jugendlichen durften kleine Theaterstücke verfassen, Handarbeiten, die wir zuvor besprochen hatten, konnten angefertigt werden, und schliesslich erhielten die Evastöchter Gelegenheit, eigene Kleider anzufertigen, sie einer Jury zur Begutachtung einzuschicken und sie am Schluss, also heute, selber in der Festhalle an einer Modeschau vorzuführen.

Jugendgruppen zeigen Ernstes und Heiteres

Von 14 Uhr an waren die vielen Jugendgruppen «an der Arbeit». In der Festhalle fand die oben erwähnte Modeschau statt. Zuvor aber sang Ernst Kappeler mit seinen Schülerinnen das von ihm auf diesen Tag komponierte und verfasste «Meitlitag-Lied», dessen Refrain rhythmisch fast etwas zu schwer war, um von den vielen sofort als Gemeinschaftslied aufgenommen zu werden.

Wer bei der Vorführung die grössere Freude hatte, die Laien-Schneiderinnen-Mannequins oder die kritischen Zuschauerinnen — ist schwer zu sagen.

*

Zur gleichen Zeit hatten die Pfadfinderinnen ihre Robinson-Küche auf dem Festplatz eingerichtet. Nach eigener Wahl konnte man sich ein «Zvieri-Poulet» (Cervelat mit Brot), einen «Engelsbrocken» (Brot rösten, nachher auf allen Seiten mit Kondensmilch bestreichen und über dem Feuer goldbraun backen), oder eine «Pomme surprise» (mit Kondensmilch, Haselnüssen und Sultaninen gefüllter Apfel, auf dem Rost 10 Minuten gebacken) zubereiten und selbstverständlich auch verspeisen.

Fröhliche Spiele und Knacknüsse à la «Muggedätscher» boten die Mädchen des «Blaurings».

In der Halle «Ernährung» warteten die Gruppen der «Jungen Kirche» mit einem Lebkuchenwettbewerb. Innert zehn Minuten durften die Konkurrentinnen einen kleinen Lebkuchen mit Zuckerdüte, Chräleli und zwei Haselnüssen garnieren. Während unseres Besuches gewann Ursula Zimmerli mit ihrem schlichten Aquarium-Sujet den ersten Preis, eine vom Konditorenmeisterverband gestiftete Saffa-Torte.

Den Mädchen wurde aber auch Besinnliches geboten. Im Gotteshaus wurde das prämiierte Wettbewerbsspiel «Maria Magdalena» gezeigt. Im Clubhaus wohnten wir der lebendig gespielten Aufführung in italienischer Sprache «Lo spineto in fiamme» bei, der sich ein weiteres Stück, dargeboten von der «Barke» anschloss.

Tummelspiele und Volkstänze wurden auf den Spielwiesen vom Schweizerischen und Katholischen Frauenturnverband durchgeführt und der «Blauring» wartete mit einem originellen «Sport-Toto» auf.

*

Der Kanon «Danket dem Herrn, denn er ist sehr freundlich» bildete den besinnlichen Abschluss der Veranstaltung des Meitlitages auf dem Festplatz.

Abschluss? — keineswegs, denn jetzt kam doch noch der von vielen Mädchen langersehnte Jugendball, der vom Verein Zürcher Jugendhaus organisiert und geleitet wurde.

Nicht umsonst hatte man im stillen Kämmerlein die verschiedenen Tanzschritte einstudiert, die hier auf dem Platze, noch kurz vor Beginn des Tanzes, mit der Kollegin repetiert wurden.

*

All jenen, die den Meitlitag organisierten oder in irgendeiner Weise zum Gelingen desselben beitrugen, darf auch an dieser Stelle bestens gratuliert werden, brachte er doch wirklich allen etwas! *z-l*

Eine Handelsschülerin über den Meitlitag an der SAFFA

Die Eindrücke sind gar nicht aufzählbar, die am Meitlitag auf mich einstürzten. Das erste, was ich eigentlich von der Saffa sah, waren viele tausend junge Mädchen, die vom Eingang her dem Festplatz zuströmten. Dort wurden wir begrüsst, und die Schriftstellerin Olga Meyer hielt eine treffliche Rede, in der sie uns die Aufgaben und Pflichten der heutigen Frau vor Augen führte. Als später junge Zürcherinnen Reigen und Tänze vorführten, sah ich wiederum nichts als die Köpfe der jungen Mädchen vor mir, hinter mir, neben mir ... Zum Glück verlief sich die Menschenmenge nachher ein wenig in den grossen Hallen und weitläufigen Anlagen, so dass man die ersteren wenigstens richtig betrachten konnte. Am meisten imponiert haben mir die Hallen «Handwerkliches Schaffen», «Die Frau in der Industrie» sowie auch diejenigen «Verkauf und Büro», «Oeffentliche Verwaltung», «Verkehr», «Gastgewerbe, Grosshaushalt», «Ernährung», kurz gesagt, der ganze Gebäudekomplex rechts der Strasse. Dort bekam ich einen aufschlussreichen Ueberblick, was die Frauen heute alles leisten, und in wie vielen Gebieten sie tätig sind. Ich sah sie wirklich bei der Arbeit und das Graphische war nicht Hauptausstellungsgut wie anderswo.

Ein gutes Geschäft machten am heissen Nachmittag die Glace-Verkäufer. Ihre Stände wurden regelrecht gestürmt.

Abends war ein Jugendball organisiert. Auch hier hatte sich eine unglaubliche Menge Tanzlustiger eingefunden. Hatte man sich endlich zu der viel zu kleinen Tanzfläche durchgerungen, so verlor man die Lust zum Tanzen bald in dem Gewühl der hopsenden und boxenden Jugend. Eine Zumutung fand ich es, dass ich mir dafür noch einen Tanzbändel erstehen musste.

Zum Schluss möchte ich betonen, dass mir die Saffa trotz der grossen Besucherzahl mächtig imponiert hat. *eg*

Anmerkung der Redaktion: Wie schön! Welch' gutes Omen im Hinblick auf die Frauen von morgen «trotz der grossen Besucherzahl»! Ein junges Mädchen also, dem es nicht wohl ist in der Masse, das beobachten, beschauen, über das Gesehene in Ruhe nachdenken möchte.

Kolb's Super Blendin 3fach
das beste Waschmittel für Automaten
SEIFENFABRIK KOLB ZÜRICH 5

Eindrücke von der SAFFA

Drei Zürcher Töchterschülerinnen

Der aktuelle Gesprächsstoff aller Zürcher Mädchen ist heute natürlich die Saffa. Dabei gibt es verschiedene Meinungen und Einstellungen zu dieser Frauenausstellung. Doch glauben wir, dass die Mehrzahl sich positiv dazu stellt. Hier also einige Eindrücke.

«Eine sehr nette Einrichtung finde ich zum Beispiel die Pouponnière. Vor den Aufenthaltsräumen der Kleinsten aller Saffa-Besucher herrscht allgemeine Freude und Heiterkeit. Wer wollte sich aber auch nicht freuen an den süssen Babies und an der Sauberkeit, mit der sie hier gepflegt und gehütet werden!» — «Ich aber finde die Idee des Kinderlandes glänzend, erlaubt es doch vielen jungen Eltern einen ungestörten Saffa-Besuch.» — «Einen Besuch der Saffa-Kirche kann ich nur empfehlen, da mir ihre moderne, schlichte Bauart gut gefällt und da die darin abgehaltenen Gottesdienste meist nicht lange dauern!» — «Die Kunsthalle ist nicht jedermanns Sache. Da wir es unserer sogenannten ‚höhern Bildung' schuldig sind, mussten wir sie wohl oder übel ebenfalls besuchen. Doch wir bereuten es nicht, sahen wir doch, dass es, Gott sei's gedankt, auch Frauen gibt, die den Mut besitzen, für einen Punkt auf der Leinwand zweitausend Franken zu verlangen.» — «Der Wohnturm, das Wahrzeichen der Saffa, ist in seiner Konstruktion sehr ansprechend. Doch manche Inneneinrichtungen, die dort gezeigt werden, insbesondere eine Küche, finde ich unpraktisch, da sie schwer zu putzen ist.» — «Ein Tanzabend, verbracht auf der idyllischen Insel, gehört zu meinen schönsten Saffa-Erlebnissen.» — «Die Stellungnahme zum Männerparadies überlassen wir dem ‚starken Geschlecht'.» — «Der Pavillon ‚Dienst am Menschen' zeigt uns die Schönheit und Vielseitigkeit der verschiedenen Pflege- und Fürsorgeberufe, haben wir doch gerade heute so grossen Mangel an Nachwuchs auf diesem Gebiete. Viele junge Mädchen können sich hier mit dem Gedanken vertraut machen, der ihnen im Grunde sehr nahe liegt.» — «In der Ladenstrasse findet man alles, von der Wursterei bis zum Make-up. Wir waren sehr empört, als uns am Meitlitag die Dame eines Demonstrationsstandes für einen neuen Haushaltungsapparat deutlich aufforderte, den Hausfrauen Platz zu machen.» — «Aber solche unerfreulichen Zwischenfälle sind nur Ausnahmen.» — «Dem wunderbaren Farbenspiel der Springbrunnen könnte man stundenlang zuschauen. Wie waren wir froh, einen Pavillon der FHD zu finden, der uns über ihre wichtigen Aufgaben aufklärt. Vielleicht wird sich jetzt manches Mädchen entschliessen, auch der FHD beizutreten, das vorher keine Ahnung hatte von ihrer Tätigkeit. Die Saffa ist sehr interessant, und wir bereuen es, dass sie schon ihrem Ende entgegen geht.» *Das Trio*

Ueber Elternschulung im Welschland

sprach am 5. September 1958 im Rahmen des Vortrags- und Lektionenzyklus der Fachgruppe Eltern und Kinder in der Saffa Frau Dr. med. Renée Voluter de Loriol von Genf.

Die erfahrene Psychoanalytikerin berichtete von den neunjährigen Bemühungen um die Schulung der Eltern, welche zur Gründung von 10 Elternschulen führten. Genf, Lausanne, Neuenburg und Biel organisieren regelmässig Vorträge und Gespräche. Sie betreffen die Themen: Erziehungsschwierigkeiten, Kinderpsychologie, Familien- und Schulprobleme. Ausserdem bestehen in verschiedenen Quartieren der genannten Städte kleine Elterngruppen, die Aerzte, Psychologen, Lehrer als Leiter berufen, um miteinander selbstgewählte Themen aus den Kapiteln Elternschaft und Familienleben zu bearbeiten. Einige Elternschulen bedienen sich der szenischen Spiele als einer erfolgreichen Methode der geistigen und seelischen Vertiefung in die brennenden pädagogischen Fragen.

Städte wie Montreux, Vevey, Morges, Yverdon, Sainte-Croix und Vallorbe konnten bis jetzt nur öffentliche gut besuchte Vorträge veranstalten. Weil sich zeigte, dass grosse Veranstaltungen leicht zu falschen Schlussfolgerungen führen können, bestrebt man sich, im kleineren Rahmen zu persönlichen Kontakten zu kommen. Es handelt sich bei dieser neuen Stufe der Elternschulung darum, die aktive Mitarbeit der Eltern zu gewinnen. Auf diesem Wege finden Väter und Mütter jene Unterstützung, die ihnen erlaubt, vertrauensvoll an die Ueberwindung der eigenen Schwierigkeiten heranzutreten. — Wir Zuhörer nahmen aus den Ausführungen von Frau Dr. Voluter de Loriol reichen Gewinn nach Hause. Sie sei hiermit unseres warmen Dankes versichert.

M. Sr.

Radiosendungen

vom 21. September bis 27. September 1958

Montag, 22. September. 14.00: Notiers und probiers. — Pflege des Eisschrankes. — Das ausländische Rezept. — Hausfrauen schreiben usw. 16.45: Dr. Heiner Gautschi berichtet über die amerikanische Herbstmode. — Mittwoch, 14.00: Frauenstunde: Kleine Gebrechen und Behinderungen. — Donnerstag, «Zwei Bäuerinnen auf dem Hof». Erzählung von Karin Möller. — Freitag, 14.00: Die halbe Stunde der Frau: 1. Atmung — Haltung — Ordnung. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher. UKW: 20.00: Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. Staatsbürgerliche Verantwortung der Frau (letzte Sendung).

An unsere Leserinnen!

Unser Feuilleton «Zwischen den Welten» von Betty Knobel soll, sofern genügend Bestellungen eingehen, in Buchform ausgegeben werden. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen, in broschiertem Band mit illustriertem Umschlag erscheinen und nur Fr. 7.50 kosten. — Bestellungen bitte mit untenstehendem Bestellschein an die Administration des Schweizer Frauenblattes richten.

Redaktion und Administration
SCHWEIZER FRAUENBLATT
Technikumstrasse 83, Winterthur
Tel. (052) 2 22 52

. . . . Unterzeichnete . . . . bestellt . . . . Exemplare des Romans «Zwischen den Welten» von Betty Knobel, zum Preise von Fr. 7.50 + Porto

Genaue Adresse und Name der Bestellerin:

Zürich Institut Minerva
Handelsschule Vorbereitung:
Arztgehilfinnenschule Maturität ETH

Der heimelige Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCHI, SOHN
ZÜRICH

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

Damen- und Kinder-
Schürzen
in allen Grössen und vorzüglicher Passform finden Sie in grosser Auswahl im
Schürzenspezialgeschäft
Louise Gruber, Strehlgasse 2, beim Weinplatz

Bettfedern
reinigt exakt und zuverlässig
Schlichtig
Storchengasse 16, Zürich 1
Tel. (051) 23 14 09 Autoabholdienst

L. SCHNEWLIN
Rennweg 2 — Zürich — Tel. 23 91 70
Schirme — Stöcke
Ueberzüge — Reparaturen

Das gute Besteck
...von Schär
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31 Zürich
Tel. 23 95 82

unser feuilleton

«Zwischen den Welten» von Betty Knobel wird — sofern genügend Bestellungen eingehen — zum vorteilhaften Preis von Fr. 7.50 in Buchform erscheinen. Das Werk wird zirka 200 Seiten umfassen und broschiert in illustriertem Umschlag ausgegeben.

Beachten Sie den Bestellschein auf Seite 4

Helvetia Backpulver
Versüsst den Alltag
Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein
Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur
«ERLENHOF» beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57
«HERKULES» am Graben Tel (052) 2 67 33

Gross ...
und immer hilfsbereit
SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt». Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau